

Wiener Brief.

II. *)

(»Die Zeit«. — Novellenfassmlungen. — Volksbildungsbestrebungen.)

Die promenierende, plaudernde Menge, die sich langsam durch die Kärnthnerstraße in der Richtung zur Hofoper bewegt, staut sich vor einem auffallenden und sehr effektiv beleuchteten Portal. Der Eingang zum »Depeschenaal der Zeit« ist schmal, und in den ersten Tagen nach Eröffnung dieser neuen Wiener Sehenswürdigkeit wurde der Einlaß nur partienweise gestattet, um die drohende Ueberfüllung der Räume hintanzuhalten. Nun ist die erste Neugierde gestillt und der Besuch wohl lebhaft, doch nicht mehr stürmisch. Sieht man davon ab, daß der Raum im Erdgeschoß sehr schmal ist — ein Uebelstand, der durch die sehr hohe Miete in diesem innersten Stadtteil bedingt ist —, und hält man es überhaupt für eine Sache der Kultur, daß das Publikum noch in den Abendstunden Kenntnis erhalte von den nach fünf Uhr nachmittags eingetroffenen, oft ziemlich gleichgiltigen Drahtnachrichten, so wird man zugeben müssen, daß die *Mise en scène* gelungen ist. Vor allem überrascht die praktische Verwendung von Aluminium und Glas und erregt die vornehme Einfachheit des nach den Plänen des Oberbaurats Otto Wagner ausgestatteten Saales im ersten Stock gerechte Befriedigung. Im Erdgeschoß sind in den Schaufenstern die neuesten Depeschen ausgehängt, während im Saale selbst Aktualitäten vom Tage: Photographien von Ministern, jubelnden Dichtern, Schauspielern, Lawn-Tennis-Siegern, Defraudanten zc. in bunter Reihe zu sehen sind. Eine Treppe führt in den behaglichen, mit reizenden Möbeln versehenen Saal im ersten Stock, der an den Wänden eine Kunstausstellung im kleinen bietet. Selbstverständlich wird diese periodisch erneuert, und sie soll namentlich auch dem modernen Streben im Kunstgewerbe Rechnung tragen. Die erste Ausstellung brachte u. a. die Originale der trefflichen Illustrationen aus Gerlachs künstlerischen Jugendbüchern, ferner Leslers Monatsbilder für einen Märchenkalender und zahlreiche andre dekorative Blätter, die das Können von Jung-Wien auf dem Gebiet des Buchschmucks im besten Licht zeigten. —

Von dem neuen Wiener Tagblatt »Die Zeit«, die durch den oben besprochenen Depeschenaal den Wienern eine Einrichtung geboten hat, wie sie in andern Hauptstädten längst besteht, war in diesem Blatt bereits die Rede. Es sei hier wiederholt, daß die Herausgeber der Wochenschrift »Die Zeit«, die Herren Professor Dr. Singer und Dr. Kanner, im Verein mit einem Konsortium von Finanzmännern, das ein Betriebskapital von zwei Millionen Kronen zur Verfügung stellte, das Tagblatt ins Leben riefen; von den leitenden Persönlichkeiten des Blatts dürfte im Reiche Professor Dr. v. Philippovich am besten bekannt sein. Die Zeit erscheint zweimal täglich, als Morgenblatt und Abendblatt; ersteres umfaßt in der Regel sechzehn, letzteres vier bis acht Seiten. Dem Hauptblatt liegen auf satiniertem Papier gedruckte und meist mit Illustrationen versehene Extrabeilagen bei: die Sonntags-Zeit, die Frauen-Zeit, die Sport-Zeit zc. zc. Einige Mitteilungen über die technische Herstellung dürften für unsre Fachkreise von Interesse sein.

Den Satz besorgen in der Hauptsache — abgesehen von dem Satz der Inserate — zehn Stück für Duplexsatz eingerichtete Linotypes; der Druck wird von drei Rotationsmaschinen, von der Firma König & Bauer in Würzburg geliefert, besorgt. Zwei derselben sind Zwilling-Rotationsmaschinen, die dritte ist eine Illustrations-Rotationsmaschine,

*) Vergl. Wiener Brief I von demselben Verfasser im Börsenblatt Nr. 157 vom 10. Juli 1902.

die für den Druck der oben erwähnten Beilagen bestimmt ist. Diese letztere Maschine, die in der Stunde 5000 Exemplare eines sechzehnteiligen Blatts im Format von 26 zu 35 cm liefert, ist auch dazu eingerichtet, die Beilagen mit Draht zu heften; bei Ausschaltung des Festapparats kann die Schnelligkeit der Maschine auf 7000 Exemplare gesteigert werden. Die Maschine wird mit einem Elektromotor zu sieben Pferdekraften betrieben. — Die technische Leistungsfähigkeit der Druckerei wurde, wie es heißt, in den ersten Tagen auf eine harte Probe gestellt, indem die Aufträge — auf Gratisnummern! — in weit stärkerem Maße als erwartet einliefen; es sollen in den ersten Tagen Auflagen von ca. 80000 Exemplaren hergestellt worden sein.

Im Format und in der Gruppierung der Artikel lehnt sich die »Zeit« an die Frankfurter Zeitung an, ohne diese slavisch zu kopieren. Darum wird es auch viele geben, die sich an das große Format, an die vierfache Spaltung der Seite und an die für Wien neue Einteilung des Stoffs — Kleines Feuilleton mit kurzen Notizen, Theaterberichte unter dem Strich, mehrere, jedoch kurze politische »Leiter« u. s. w. — schwer gewöhnen werden. Der Redaktionsstab der »Zeit« umfaßt eine große Zahl zum Teil hervorragender Schriftsteller und Journalisten, und ein Heer von Korrespondenten ist für den Nachrichtendienst da. Die politischen Artikel mit dem Namen der Verfasser unterfertigen zu lassen, ist bekanntlich bei den deutschen und österreichischen Blättern nicht Sitte; für den litterarischen und volkswirtschaftlichen Teil sind anerkannte Federn — ich nenne aus dem bisher Erschienenen nur: Burdhard, Muther, Jentsch, Philippovich — thätig. Für die Romanbeilage ist in Zolas »Wahrheit« ein zugkräftiger Artikel gewonnen worden. Ob es vorteilhaft war, einen alten Kürnbergerschen Roman zum Wiederabdruck zu bringen, ob es nötig war, zu amerikanischen Tricks zu greifen — wie z. B. die Entsendung eines weiblichen Reporters im Arbeitskittel zu einem kleinen Fabrikanten, auf den im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung der Verdacht gefallen war, seine Arbeiterinnen auszubeuten —, das mögen die Männer vom Bau beurteilen. Jedenfalls gewinnt das zeitungslesende Publikum durch das neue Blatt und durch die Bemühungen der Konkurrenten, im Wettkampf zu bestehen.

Die bestehenden Kollektionen billiger Romane und Novellen erhalten, offenbar mit Hinsicht auf die erwartete Freigebung der Kolportage, periodisch neuen Zuwachs. Von Zeit zu Zeit taucht eine neue Sammlung auf, die den p. t. Abonnenten und Käufern — meist ist es auf den Einzelverkauf abgesehen — für wenige Heller eine vollständige Erzählung liefert. In vielen Fällen wird einfach der eiserne Bestand der Novellenlitteratur zum Wiederabdruck gebracht; besonders beliebt ist Tolstoi. Nebenbei bemerkt, erfordern wenige Dinge auf der Welt so viel Vorsicht von Seiten des Publikums, wie der Ankauf eines Bandes von Tolstoi, Maupassant oder Zola. Der Titel der Erzählung mag einem noch so fremd vorkommen, der Umschlag mag noch so verführerisch modern anmuten, — in der Regel feiert man nach der Lektüre von ein paar Seiten ein rührendes Wiedersehen mit einer Erzählung, die man vor vielen Jahren unter einem ganz andern Titel gelesen hat. Von Seiten des Buchhandels sollten allerdings Manipulationen, die das kaufende Publikum mißtrauisch machen, vermieden werden.

Darum sei hier auf eine Unsitte aufmerksam gemacht, bevor sie etwa zur allgemeinen Sitte werde. Da kam mir vor einiger Zeit wieder eine neue Kollektion zu Gesicht, erster Band natürlich erprobter Tolstoi, eine bereits oftmals publizierte Novelle. Vernünftigerweise war als Titel derjenige gewählt, unter dem die Novelle seinerzeit allgemein bekannt wurde. Der Druck war deutlich, das Papier schlecht